



# Mamayo

## Yolanda Charles

Ausgerechnet die Blockflöte weckte in Yolanda Charles die Liebe zur Musik. Bald wechselte sie zur Klarinette und später zu Trompete und Gitarre. Der Einzelunterricht langweilte sie, dafür genoss sie die Proben mit der Schulband umso mehr. Und anstatt zu Hause „Greensleeves“ für den Gitarrenunterricht zu üben, legte sie Platten auf und tüftelte die Basslines aus. Mit 15 Jahren wechselte sie zum E-Bass und trat in Jugendbands ein, von denen es eine bis ins landesweite Finale eines Bandwettbewerbs schaffte. In den folgenden Jahren spielte sie in London mit diversen Soul-, Funk- und Jazzbands. Das bescherte ihr nicht nur viele weitere Gigs, sondern auch einen fetten Groove sowie eine Einladung von Jimmy Sommerville, der eine Bassistin zur Promotion seiner Single „To Love Somebody“ suchte. Von 2000 bis 2003 tourte sie mit Robbie Williams' Band.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Sigi Baramsky



Wer zu denen gehört, die minutiös die Booklets der CDs studieren, dem ist ihr Name mit Sicherheit schon einmal begegnet. Zum Beispiel auf Carleen Andersons „Blessed Burden“, Misty Oldlands „Supernatural“, Urbans Species „Listen“ und Paul Wellers Alben „Wildwood“, „Stanley Road“ und „Livewood“. Ihr Debüt-Album „Mamayo – The Game“ erschien 2003. Die aktuelle Band heißt „The Deep M.O.“ und die Songs auf der als Teaser gedachten EP sind eine raffinierte und unverwechselbare Mischung aus Yolandas funkigen Grooves und Vocals, angereichert mit einer Prise HipHop und R'n'B, den rockigen Gitarren von Scott Firth und John Robertson sowie den jazzigen Keyboardsounds von Robert Mitchell. Ihr Ehemann Miles Bould sitzt an den Drums.

**bq:** Du hast ja gerade diese EP mit deiner Band „The Deep M.O.“ herausgebracht. Wird irgendwann ein ganzes Album daraus?

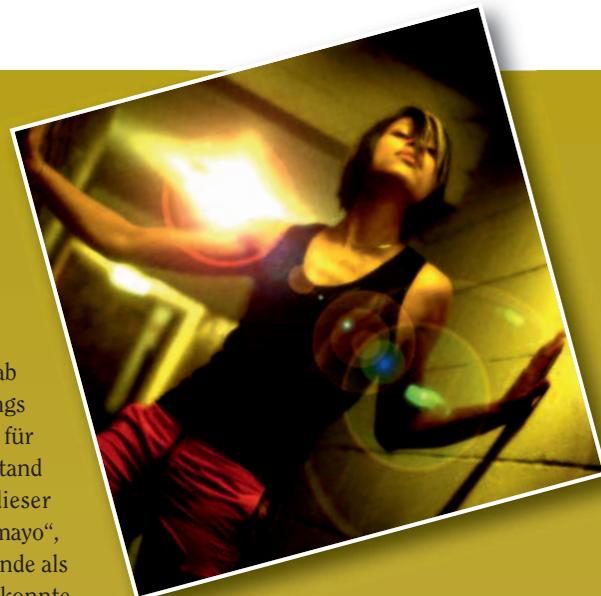
**Yolanda Charles:** Diese EP ist momentan nur als Live-Promotion gedacht, um den Leuten zu zeigen, was wir können und was sie zu erwarten haben, wenn sie uns buchen.

**bq:** Was bedeutet der Bandname eigentlich?

**Yolanda Charles:** Das bedeutet, dass wir auf einem ganz tiefen Niveau arbeiten ... musikalisch gesehen. *(lacht)*

**bq:** Zusätzlich zum Bassspiel singst du auf deinen Songs nun auch selbst. Ist es schwierig, beide Dinge gleichzeitig zu machen?

**Yolanda Charles:** Ich hab schon immer viele Songs geschrieben, aber nur für mich. Anfang 2000 entstand dann aus einigen dieser Songs meine CD „Mamayo“, für die ich ein paar Freunde als Gastsänger gewinnen konnte. Dann sollte ich die Songs auf einer besonderen Party zum Besten geben, aber leider konnten die Sänger nicht kommen. So musste ich es wagen, meine Lieder selbst zu singen und dazu gleichzeitig die Basslines zu spielen. Es machte Spaß und ich fand, es war okay, also hab ich damit weitergemacht. Technisch kann es manchmal knifflig werden, Bass- und Vocal-Rhythmen zusammen hinzubekommen, aber ich gebe nie auf und es klappt von Mal zu Mal besser.



*„Gerade in der Popmusik erwarten die Leute die gleichen Basslines, ja sogar die gleichen Fill Ins wie auf der CD. Da ist keinerlei Platz für Kreativität!“*





**bq:** Du sagtest in einem anderen Interview, es war für dich der Punkt gekommen, an dem du merktest, dass dich die Tätigkeit als Session-Musiker nicht mehr ausfüllt?

**Yolanda Charles:** Ja. Häufig läuft es so, dass ein Künstler und sein Produzent sich dafür entscheiden, für Studioaufnahmen und anschließende Tour unterschiedliche Bands anzuheuern. Gehörst du dann zu der Touring-Band, ist die CD beim Tourstart bereits fertig gestellt. Das heißt, du hast die Basslines weder geschrieben, noch aufgenommen, noch gespielt. Du musst sie dann exakt so lernen, wie sie auf der CD zu hören sind. Gerade in der Popmusik erwarten die Leute die gleichen Basslines, ja sogar die gleichen Fill Ins wie auf der CD. Da ist keinerlei Platz für Kreativität! Als ich zu der Touring-Band von Robbie Williams kam, gab es schon drei oder vier Alben, die ich nicht eingespielt hatte. Also musste ich die ganzen Parts der anderen Bassisten lernen. Wenn man das ein paar Jahre lang macht, wünscht man sich, auch mal andere Fähigkeiten anwenden zu können. Und da ich nicht erwarte, dass mich jemand anruft und mich unbedingt auf seinem Album haben will, dachte ich, es ist besser, ich mache meine eigenen Alben. Und alles, was mir gefällt, darf bleiben, denn ich bin mein eigener Produzent. Diese Kontrolle zu haben, ist ein schönes Gefühl.

**„Die Leistung des Bassisten in einer Band ist für Außenstehende schwer abzuschätzen, wenn er sich nicht gerade jenseits des 12. Bundes mit verzwickten Läufen austobt oder an seinen Pedalen klebt.“**

**bq:** Ist es dir wichtig, in deinen Songs all das zu zeigen, was du drauf hast?

**Yolanda Charles:** Nein! Speziell bei Musikmessen erwarten die Besucher Höchstleistungen von den Musikern. Sie wollen sie an den Grenzen ihrer Fähigkeiten erleben. Aber bei dieser Erwartungshaltung darf man nicht aus den Augen verlieren, wofür das Instrument eigentlich da ist. Das gilt ebenso für die Gitarre. Auf einer Musikmesse erwarten alle, die verrücktesten Gitarrensolos zu sehen. Aber wann braucht man das schon? Ich habe noch nie jemanden einfach Rhythmusgitarre spielen

sehen. Dabei ist das eine der wichtigsten Funktionen der Gitarre. Auch der Bass hat eigentlich eine unterstützende Funktion. Deswegen mag ich es auch, gleichzeitig Bass zu spielen und zu singen. Du merkst, wie beide Stimmen sich abwechseln, sich gegenseitig Raum geben, fast wie bei einem Balletttanz. Die Leistung des Bassisten in einer Band ist für Außenstehende schwer abzuschätzen, wenn er sich nicht gerade jenseits des 12. Bundes mit verzwickten Läufen austobt oder an seinen Pedalen klebt. Wenn er das nämlich nicht tut, hält man ihn für schlecht. Aber wenn man genau hinhört, erkennt man, welch großartigen Groove er spielt, wie gut seine Tonwahl mit der Band harmoniert und dem ganzen Song ein gutes Feeling gibt.

**bq:** Bringt es Vor- oder Nachteile, eine Frau am Bass zu sein?

**Yolanda Charles:** Am Anfang habe ich mir darüber zu viele Gedanken gemacht. Prinzipiell kann man nicht erwarten, mit jedem klarzukommen, ganz egal, ob man eine Frau oder ein Mann ist. Wenn ich einen Job nicht bekomme, denke ich nicht, dass es daran lag, dass ich eine Frau bin. Allerdings gibt es oft bestimmte Kriterien, nach denen eine Band zusammengestellt wird. Und wenn also aus dem und dem Grund keine Frau gewünscht wird, dann akzeptiere ich das. Manchmal entspricht man einfach nicht den Vorstellungen. Aber ich hasse es, wenn ich einen Job bekomme, nur weil ich eine Frau bin. Dann überlege ich, ob ich den Job aus Prinzip ablehnen soll. Oder aber ich mache ihn so gut wie möglich und knüpfe neue Beziehungen, die hoffentlich dann dazu führen, dass mich jemand wegen meines Bassspiels engagiert und nicht, weil ich eine Frau bin.

**bq:** Wie bist du überhaupt zum Bass gekommen?

**Yolanda Charles:** Meine Eltern hörten überwiegend schwarze, südamerikanische, britische und karibische Musik, Reggae, Ska, R'n'B. Das war eben ein Teil ihrer Kultur. Diese Musik ist sehr bassdominiert. Ich begann mit Blockflöte und Klarinette, später mit Trompete und Gitarre. Das machte mir aber alles keinen Spaß. Wenn ich Platten hörte, versuchte ich, die Basslines auf der Gitarre nachzuspielen. Mein Gitarrenlehrer sah das und sagte: „Warum spielst du nicht einfach Bass?“ Und er gab mir ein paar kleine Lines zum Üben. Da war ich infiziert! Nach all den Instrumenten, die ich durch hatte, machte der Bass endlich Sinn für mich.

**bq:** Hattest du ein Vorbild?

**Yolanda Charles:** Luther Vandross mit Marcus Miller am Bass beeinflusste mich damals sehr. Aber ich dachte nicht: „Wow, das ist Marcus Miller!“ Ich dachte: Wow, wie spielt man das denn?“ Für mich ist er einer der Besten, er hat eine ganz charakteristische Spielweise. Marcus bereichert die Songs, aber er drängt sich nicht in den Vordergrund. Zuerst mag man den Song und dann erst checkt man den Bass aus. Das ist die richtige Reihenfolge!

**bq:** Womit beschäftigst du dich, wenn du mal nicht Musik machst?

**Yolanda Charles:** Oh, eigentlich bin ich Vollzeitmutter. Wir haben drei Kinder, 13, 9 und 3 Jahre alt und ich manage alles alleine, ohne Tagesmutter. Meine kleinen Momente zum Üben muss ich mir hier und da rausnehmen. Im Studio arbeite ich meistens nachts.

**bq:** Hast du ein schönes Schlusswort?

**Yolanda Charles:** Häufig werde ich gefragt, wie man möglichst viel Gefühl in den Groove hineinbekommt. Dazu kann ich nur

den Rat geben: Hört euren Lieblingsbassisten genau zu. Wenn es sein muss, versucht, die Bassparts nachzuspielen. Aber lernt nicht nur die Noten, sondern findet auch heraus, wie lange sie gespielt wurden und mit welcher Technik. Das Allerwichtigste ist das Hören. Lasst den Bass erst mal stehen und hört ganz genau hin. Was man beim Musizieren braucht, sind gute Ohren.

**bq:** Vielen Dank für das nette Gespräch, Yolanda. Alles Gute! ■



**Aktuelle EP:**  
Yolanda Charles  
„The Deep M.O.“

[www.groove4dayz.com](http://www.groove4dayz.com)

*„Ich hasse es, wenn ich einen Job bekomme, nur weil ich eine Frau bin. Dann überlege ich, ob ich den Job aus Prinzip ablehnen soll.“*

